

Doms baselbst geheftet. Schriftlich nahm auch der unerschrockene Bekenner der Wahrheit Abschied von seinem Richter. Ein öffentlicher Abzug von Augsburg schien gefährlich für Luthern zu seyn. Daher brachte ihn der Rathsherr Langelmantel (am zwanzigsten des Octobers) in finsterner Nacht durch eine kleine Pforte aus der Stadt. Staupig hatte für ein Pferd und der Stadtrath für einen Begleiter, der die Wege kannte, gesorgt. Ohne alle Bedürfnisse eines Reiters legte Luther am ersten Tage acht Meilen zurück. Ermüdet sank er am Abende in der Herberge zur Erde nieder.

Zu Gräfenthal traf er mit Graf Albrechten von Mansfeld zusammen, der scherzend den ungeliebten Reiter zu Tische bath. — Am ein und dreyßigsten des Octobers zog er wohlbehalten in Wittenberg wieder ein.

F ü n f t e r A b s c h n i t t .

Von Luthers Verhandlungen mit Cajetan bis zu der öffentlichen Verdammung des Ersten durch ein päpstliches Ausschreiben.

Still und heimlich führt der Geist der Liebe, der durch das Weltall zieht, zusammen, was zusammen gehört. Zerstreut sind die schaffenden Kräfte in der Schöpfung. In Norden und Süden, in Osten und Westen steht ihre

Berkstatt, aber wie Bäche, die sich vereinigen wollen, strömen sie einander entgegen, wenn sie einander bedürfen. — Nirgends ist Das sichtbarer, als in Luthers Geschichte. Sein Wesen, zu einem schweren Tagewerke erzöhren, war eines zweiten Wesens, was traulich sich zu ihm fügte, bedürftig; und bald wurde dieses Bedürfnis in lieblicher Gnüge gestillt. Philipp Melanchthon *) (Schwarzerde) kam im Jahre 1518 nach Wittenberg, vom Himmel durch Friedrichs, des Weisen, Stimme aus der Ferne, aus Tübingens Hörsälen, dahin berufen.

Unter allen Lehrern der hohen Schule begegnete er nach seiner Ankunft Luthern zuerst; aber früher noch waren sich in einer unsichtbaren Welt, in der Welt des Guten und Wahren, ihre Seelen begegnet. Durch ihre Gefühle und durch ihre Erfahrungen wurden sie bald gewahr, daß sie bestimmt waren, wechselseitig sich zu ergänzen. Sie brachten viel zusammen: Stärke und Sanftheit, Muth und Ueberlegung, Wärme und Licht, Thun und Wissen, beharrlichen Eifer und nachlassende Milde. Das Erste gab immer Luther, das Zweite Melanchthon; aber aus der Vermischung ihrer Gaben bildete sich ein Ganzes, vollendet und abgerundet, wie es gerade hier erforderlich war.

Luther schämte sich nicht zu bekennen, daß Melanchthon an Gelehrsamkeit ihn überwiege und daß der treff-

*) Geboren am 16ten des Februars 1497, zu Bretten im Badenschen. Gebildet zu Heidelberg und Tübingen. Berordnet zum Lehrer der griechischen Sprache zu Wittenberg. Verheirathet mit Katharina Crapp, Tochter des Bürgermeisters Crapp in Wittenberg. Gestorben am 19ten des Aprils, 1560. Im Tode durch viele Thränen geehrt.

liche Jüngling *) sein, des vollbürtigen Mannes, Lehrer im Griechischen sey. Melancthon war nie stolz auf dieses Verhältniß. Er ehrte die männliche Freiheit, mit der sein Vertrauter überall sich bewegte; er erkannte das Gebietende, was Jener vor ihm voraus hatte. Beide gönnten einander die empfangenen Pfunde; beide dachten nur darauf, unter sich einverstanden, damit zu wuchern.

Rechenschaft wollte der heimgekommene Luther der Welt ablegen von dem Vorgange in Augsburg. Seine Schrift darüber sollte aber nach dem Willen des Kurfürsten nicht abgedruckt werden. Endlich erhielt er noch die Erlaubniß dazu, weil der Drucker die ersten Bogen, die früher fertig waren, als Luther die landesherrliche Mißbilligung erfuhr, der Neugierde der Menschen schon hatte preisgeben müssen.

Cajetan hatte nach Luthers Entfernung von Augsburg eine päpstliche Bestätigung der Ablasslehre bekannt gemacht und über den entwichenen Keger bei dem Fürsten desselben bitter geklagt. Verjagen sollte der Letzte, nach dem Rathe des Cardinals, den unberufenen Tadler der unverletzlichen Kirche und das Andenken gottseliger Ahnen nicht durch eine unzeitige Schonung entweihen. Friedrich ward ängstlich bei einer solchen Lage der Dinge. Die Ungewitter, die von Rom aus im Anzuge waren, verfinsterten den Gesichtskreis seiner Seele. Er wünschte des Mannes los und ledig zu seyn, gegen den von Süden her der Donner schon rollte. Großmüthig erklärte Luther sogleich seine Bereitwilligkeit,

*) Melancthon zählte, als er nach Wittenberg kam, erst ein und zwanzig Jahre.

Wittenberg zu verlassen. Süß war ihm der Gedanke, für das Gute zu leiden. In Frankreich versprach er sich eine gastfreundliche Aufnahme. Dorthin wollte er fliehen. Seine Mitlehrer zu Wittenberg mochten den hochherzigen, gemeinnützigen Mann nicht verlieren. Nicht minder hochherzig, als er, bathen sie daher für ihn bei dem Kurfürsten. Dieser hatte Cajétans Klagschreiben Luthern zur Verantwortung einhändigen lassen. Bald las er, hocherbaut, das Erhebende, was der verstosene Klosterbruder ihm darauf zurückschrieb. Und nun wollte auch Friedrich einen solchen Menschen nicht aus seinen Diensten entlassen. Er befahl Luthern zu bleiben und vertrat ihn, als Mensch und als Fürst gleich edel, bei Cajétan und bei dem Kaiser. Der unverzagte Genosse der kurfürstlichen Huld wußte aber auch selbst noch für sich zu sprechen. Er berief sich, da der Papst so unväterlich mit ihm verfuhr, auf eine allgemeine Kirchenversammlung. Wenn der Mann, dem er entgegen sah, erfolgt seyn würde, wollte er aber erst mit jener Berufung, die er schriftlich versezt hatte, hervortreten. Doch der Drucker vereitelte diese Absicht und gab die Blätter, sobald sie aus seiner Werkstatt kamen, ohne Vorwissen des Verfassers aus.

In Rom mochte man den Mißgriff begreifen, der in Cajétan, einem Dominicaner, bei dem Versuche, Luthern mit der Kirche zu versöhnen, gethan worden war. Ein zweiter Botschafter sollte daher die Fehler des Ersten verbessern. Karl, von Miltiz, ein päpstlicher Kammerherr, schien dazu der rechte Mann zu seyn. Er war, als ein gebotener Sachse der deutschen Sprache kundig, zugleich aber auch wohlgeübt in allen Künsten des römischen Hofes. In den letzten Tagen des Jahres 1513 be-

trat er nach einer langsamen Reise die sächsischen Lande und zu Altenburg, in Spalatins Wohnung, begannen im Januar des neuen Jahres (1519) seine Geschäfte mit Luthern. Nichts sparte der glatte Höfing, den geraden, truglosen Gegner, den er vor sich hatte, zu einem Friedensschlusse, wie man ihn wünschte, zu stimmen. Er ging vertraut mit Luthern um; er lud ihn zur Tafel; er sagte ihm manches Schmeichelhafte und Schöne; sogar Küsse und Thränen wußte er an der rechten Stelle zu brauchen. Vielleicht fiel auch hier und da ein bedeutendes Wort von einem künftigen, sehr glänzenden Blicke Luthers, wenn dieser nur jetzt sich ganz nach dem Willen des Papstes benehme. Milzigen's Ton that zwar dem Gefühle eines Menschen, der sich an ungeschickliche Behandlungen erinnern konnte, ungemein wohl, aber zum Abfalle von der verehrten Wahrheit konnte er einen Geist, dem ein solcher Schritt als die höchste sittliche Ungereimtheit erschien, doch nicht bewegen. Luther sagte dem Papste in einem neuen Briefe (vom dritten des Merzes 1519) viel Verbindliches, bekannte sich zu den Lehren der Kirche vom Fegfeuer, von dem Werthe guter Werke, Ingleichen von der Fürbitte der Heiligen, und wollte sich auch gefallen lassen, daß einige einsichtsvolle Bischöfe über seine Sache entschieden, aber zum Widerruf, ohne Zustimmung seines Verstandes, bequante er sich nicht. Milzigen suchte nur die Vermittelung des Kurfürsten von Trier. Zuor ließ er aber in Leipzig seinen Unmuth über den Ausgang der Verhandlungen zu Altenburg an Luthern aus, der vor Gram über den schlechten Rath, den er für seinen Dienst-eifer erhielt, in eine tödtliche Krankheit versiel. Trost kam ihm dabei von einer Seite her, an die er wohl nicht ge-

bacht hatte -- von Luthern; denn dieser konnte der Ergebung seiner Gutmüthigkeit, in der allverständlichen Sprache der Liebe an den sterbenden Feind zu schreiben und Friedenspalmen in dessen letzte Stunde zu streuen, nicht widerstehen. *)

Richard von Greifenklau, Kurfürst von Trier, ließ sich auf Miltigens Antrag, Luthers Verhörer und Urtheilssprecher zu werden, ein. Er beschied in dieser Absicht den Mann, der zugleich so gehaßt und so geliebt wurde, nach Coblenz. Aber Friedrich der Weise, den Maximilians Tod zum Reichsverweser gemacht hatte, wollte den Vorbeschiedenen nicht verabsolgen lassen. Nach seinem Ermessen sollte der Handel zu Frankfurth am Mayn, wohin ihn selbst die nahe Kaiserwahl rief, abgethan werden. Bald kam auch Miltig auf andere Gedanken und schrieb an den Kurfürsten von Sachsen, weil die goldene Rose, **) die jetzt der Papst dem Kurfürsten zugedacht habe, sich bereits zu Augsburg im Fuggerschen-Hause befinde, so habe Luther vor der Hand noch nicht nöthig, sich in Coblenz zu stellen.

Schon zu Augsburg war Johann Eck mit Luthern, den er in dieser Stadt aussuchte, einig geworden, daß zu Leipzig ein Schulgefecht über die bisher bestrittenen Punkte Statt finden solle. Andreas Bodenstein (auch Karlstadt genannt) sollte dabei nebst Ecken, weil jener bereits mit diesem zu thun gehabt hatte, der Hauptkämpfer und Lu-

*) Er sagt Das selbst in der Vorrede zu dem ersten Theile seiner latein. Bücher S. 28.

***) Eine solche Rose pflegte der Papst alljährlich zu weihen und als ein besonderes Gnadenzeichen an einen Fürsten zu verschenken.

her sein Schildknappe seyn. Nachdem der Bischof von Merseburg, Adolph Fürst von Anhalt, sich vergebens bemüht hatte, die Ausführung dieses Vorhabens zu hindern, kam dasselbe im Junius 1519., unter dem Schutze des Herzogs Georg von Sachsen, zu Stande. In der Thomaskirche geschahen die religiösen Vorbereitungen dazu. Dann verfügte man sich in feierlichem Zuge auf die Pleisfenburg, wo in einem sehr geräumigen, schön ausgezierten Saale die Unterredung in Weisfeyn mehrerer Prinzen, und vieler Gelehrten *), erfolgte. Eck und Carlstadt maßen zuerst ihre Kräfte an vier verschiedenen Tagen **). Dann setzte Luther neun Tage hinter einander ***) den gelehrten Zweikampf mit seiner gewöhnlichen Munterkeit fort. Man stritt über den freien Willen, über den Ablass, über das Fegfeuer und den Ursprung der päpstlichen Macht. Ueber den letzten Gegenstand drückte sich Luther so wenig rechtgläubig aus, daß manche Anwesende, unter welchen Herzog Georg obenan stand, darüber erschrocken. Lange schon hatte Luther die himmlische Abkunft der römischen Oberherrschaft vor sich selbst in Zweifel gezogen: jetzt kam das Geheime in dieser Rücksicht, in Worte gekleidet, zum Vorscheine, jetzt brach das Verschwiegene in der Hitze des Streitens durch. Ob nun gleich Eck den Behauptungen Luthers durch ein freies Bekenntniß nicht beitrug, so fühlte er doch, daß er keine Ehre eingelegt hatte, und eben dasselbe fühlten Mehrere mit ihm. Bedeutend waren

*) Nütze diesen befand sich auch Melanchthon.

**) Am 27ten und 28ten des Jun. und am 1sten und 2ten des Jul.

***) Vom 4ten bis zum 13ten des Jul.

demnach die Folgen von dem ganzen Austritte für Luthers Werk. Sein Anhang vergrößerte sich. Die hohe Schule zu Leipzig verlor eine Menge ihrer Söhne, die, eingenommen für den neuen Aufklärer, ihm nach Wittenberg nachzogen.

Früher als Bobenslein, der mit Eken noch nicht fertig war, brach Luther auf. Ein ansehnliches Gefolge von Gelehrten umgab ihn. Aber je größer die Beweise der Achtung waren, womit die Verwandten seines Geistes ihn ehrten, um so mehr ereiferte sich der Grimm seiner Feinde. Ek eilte, auf eine sehr vornehme Art Bericht über den Hergang der Sache in Leipzig an den kursächsischen Hof zu erstatten. Hieronymus Emser, ein Gelehrter, den Herzog Georg bei sich hatte, eröffnete von Leipzig aus seine anhaltenden Feindseligkeiten gegen Luthern mit einem Schreiben, voll kleinlicher Falschheit, an Johann Sacken, einen böhmischen Geistlichen. Er meldete diesem in jenem Schreiben, daß Luther den Hussiten sehr abgeneigt sey und zu Leipzig ihre Entzweigung mit dem Papste laut gemißbilliget habe. *) Die Gottesgelehrten zu Eöln verdamnten, von Eken aufgereizt und von Hochstraten angeführt, Luthers Schriften. Ihrem Beispiele folgte einige Monathe später die hohe Schule zu Löwen. — Noch Gesinde genug hatte der Papst, was in seinem Namen das Hausrecht brauchen und den eindringenden Fremden zurücktreiben wollte. Auch Nikiz nahte sich wieder, um das Beste seines Gebietheers zu fördern. Die

*) Emser's Absicht bei diesen Unwahrheiten war keine andere, als Luthern das Vertrauen der Hussiten zu rauben.

goldene Rose war es, auf die er seine stolze Zuversicht setzte. Vor ihrer Pracht und vor ihrer Weihe durch päpstliche Hände mußte, nach seiner Hoffnung, der Kurfürst sich endlich zu Luthers Unterdrückung entschließen. Aber getäuscht hatte für dieß Mal den hßfischen Unterhändler seine verzogene Einbildungskraft. Friedrich schien nicht zu verstehen, wie hoch ihn Leo beglücke. Nicht persönlich, sondern bloß durch Abgeordnete nahm er das Kleinod zu Altenburg in Empfang, und der kleine Dank für eine so große Gnade war die Verwilligung einer neuen Unterredung des päpstlichen Gesandten mit Luthern zu Liebenwerda *). Nichts Neues kam dabei zu Stande, als daß Miltitz entweder aus Klugheit oder weil er gegen Luthern nicht aufkam den menschlichen Ursprung der päpstlichen Obergewalt zugab. Seine Galle über die Halsstarrigkeit, mit der ihm ein verächtlicher Gegner so lange hinhhielt, schüttete er übrigens in einem Briefe an den Kurfürsten aus, worin er zu vernehmen gab: man habe ihn von Rom aus geschrieben, der Papst sey sehr ungehalten, daß man in Sachsen gegen Luthern nicht ernstliches thue und ihn im Gegentheil noch immer predigen lasse. Die Antwort darauf fiel nicht tröstlich aus; sie enthielt größtentheils Gegenvorwürfe für den Gesandten. Nichts desto weniger ward Luthers Tage von Tag zu Tag grauenvoller und verwickelter. Aus allen Klüften der alten Nacht wälzten sich Schrecken für ihn heraus; in allen Höhlen des Werglaubens entzündeten sich Flammen gegen sein Unternehmen. Auch in sich selbst kam er ins Gebränge: er wollte seine Ueberzeugungen nicht unredlich dämpfen und doch auch die Gährung in der Kirche

* Am October 1519.

nicht fahrlässig vermehren. Armer Bebrängter, wo ist das Mittel dich zu vergleichen mit den empörten Mächten in dir und um dich!

Hinter den Pyrenäen hervor, aus Spanien, hatten die Deutschen, auf Friedrichs, des Weifen, Anrathen am acht und zwanzigsten des Junius 1519 sich einen Kaiser gerufen, der unter dem Namen: Karl der Fünfte, den Thron bestieg. Der in sich brütende Geist seines Vaterlandes ruhte auf ihm, jetzt noch beflügelt von dem warmen Leben der Jugend.

Unermessliche Entwürfe lagen in Karln verborgen. Er schien sich selbst erlesen zu seyn, eine Welt zu regieren. Mächtig, wie er schon war, nährte er das Verlangen noch mächtiger zu werden. Nach allen Gegenden hin flogen seine Sorgen, die Anstalten dazu zu treffen. Höchst vielfach waren die Rücksichten, die er, um überall für sich arbeiten zu können und arbeiten zu lassen, zu nehmen hatte. Wie die Bahn eines höheren Wesens, was noch widerstrebende Kräfte zu überwinden hat, richtete sein Leben vor ihm sich auf. Was mag nun dieser Herrscher gedacht haben, als ein deutscher Augustiner an ihn schrieb und vertraulich bath, einen Hartverklagten nicht ungehört verurtheilen zu lassen? Wirklich hatte Luther in der Dunkelheit seiner Aussichten ein solches Schreiben an Karln gerichtet *). Auch an den Kurfürsten von Mainz und an den Bischof von Merseburg schickte er ähnliche Briefe. Um Gerechtigkeit flehte seine ringende Seele, nicht um Gnade. Aufhalten wollte er die Gewalt in ihrer Grausamkeit gegen Wahrheit und Unschuld. Aber zu wenig

*) Am 15ten des Januars 1520.

war Alles, was er zu leisten vermochte. Er hatte nur
 Geufzer, seine Feinde hatten die Macht.

Von seinem glühenden Haffe gegen Luthern fortgetrie-
 ben, war Eck mitten im Winter (im Januar 1520) nach
 Rom gereist, um dort zu den Füßen des Papstes die De-
 müthigung des unnachgiebigen Widersachers mit seiner Be-
 redtsamkeit zu betreiben. Leo und seine Cardinäle freuten
 sich eines so thätigen Anwaltes und zogen ihn zu ihren
 geheimen Berathschlagungen. Man beschloß eine Bulle ge-
 gen Luthern zu erlassen und durch diese Maßregel dem
 deutschen Reiche zu zeigen, wie nun des Papstes Gebuld
 in Luthers Sache erschöpft sey. Die Urkunde ward aus-
 gefertigt am vier und zwanzigsten des Junius 1520. Leo
 erklärt darin ein und vierzig Sätze aus Luthers Schriften
 für keßerisch, spricht über ihren Verfasser und all seine
 Anhänger, wenn der Erste binnen sechzig Tagen nicht wi-
 derrufen würde, den Bann aus, befiehlt, die Schriften des
 Abtrünnigen zu verbrennen, ihn selbst aber, wo er sich be-
 treten lasse, zu ergreifen und nach Rom abzuliefern.

Eck frohlockte und beschleunigte seine Rückreise. War
 doch nun für seinen Gegner, wenn er nicht schimpflich sei-
 nen Glauben absagte, keine Erlösung, kein Reich der Liebe,
 keine friedliche Stelle unter den Sternen mehr. Wo es
 nur anging, machte Eck ohne Verzug dem Volke die Bulle
 bekannt. In mehreren Kirchen, wo Das geschah, wur-
 den dabei die Glocken gezogen und ausgedöhnt auf dem
 Hochaltare die heiligen Kerzen. Jenes war das Grabge-
 läute für die zerstörte Ehre eines Verurtheilten, Dieses eine
 schauervolle Andeutung, daß auch die Fackel seines ewigen
 Heiles umgekehrt sey. Doch nicht unversehrt mit Wermuth
 genos Eck das Honig der Rache. An vielen Orten machte

er mit der Bulle kein Glück. In Kursachsen durfte sie nicht angeschlagen werden, und anderwärts riß der Pöbel sie ab oder drückte seine Verachtung derselben durch noch gröbere Beschimpfungen aus. Am wenigsten günstig war Ecks Aufnahme in Leipzig. Man sang auf den Gassen Spottlieder auf ihn; man bedrohte in öffentlichen Anschlägen sein Leben. Im Paulinerkloster verbarg er sich und seinen Verdruß. Aber auch da sandte man Fehdebriefe ihm zu. Raum entging er durch seine Flucht der über ihm schwebenden Gefahr.

S e c h s t e r A b s c h n i t t .

Von Luthers Verdammung durch eine päpstliche Bulle bis zu dem Reichstage in Worms.

Ecks Einmischung in Luthers Sache kam Niemanden ungelegener, als dem ehrgeizigen Miltiz. Er hätte so gern sein Mittleramt mit Ruhm niedergelegt, und nun unterbrach ihn in seinen feineren Bemühungen der Eiferer von Ingolstadt auf eine so plumpe Weise. Rasch wendete er sich daher (im August 1520) an Luthern und bath ihn schmeichelnd von Eisleben aus, dem Friedensvorschlage der Augustiner, die eben in jener Stadt eine Versammlung gehalten hatten, zu folgen. Dieser Friedensvorschlag, von Staupitzen und Witten persönlich in Wittenberg Luthern ans Herz gelegt, war eine Art von schriftlicher Abbitte an